

Jakub Hrůša

*Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert der Dirigent Jakub Hrůša drei Lieblingsaufnahmen.*

Jakub Hrůša, geboren 1981 in Brünn, gilt als der zurzeit wichtigste Repräsentant einer tschechischen Dirigenten-Tradition – mit legendären Vorgängern wie Václav Talich, Karel Ančerl, Václav Neumann und Jiří Bělohlávek (dessen Schüler er war). Von 2002 bis 2005 war er fester Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie, anschließend der Prager Philharmoniker. Seit 2016 ist er als Nachfolger von Jonathan Nott Chefdirigent der Bamberger Symphoniker. Seine CDs erscheinen bei Supraphon und Pentatone.

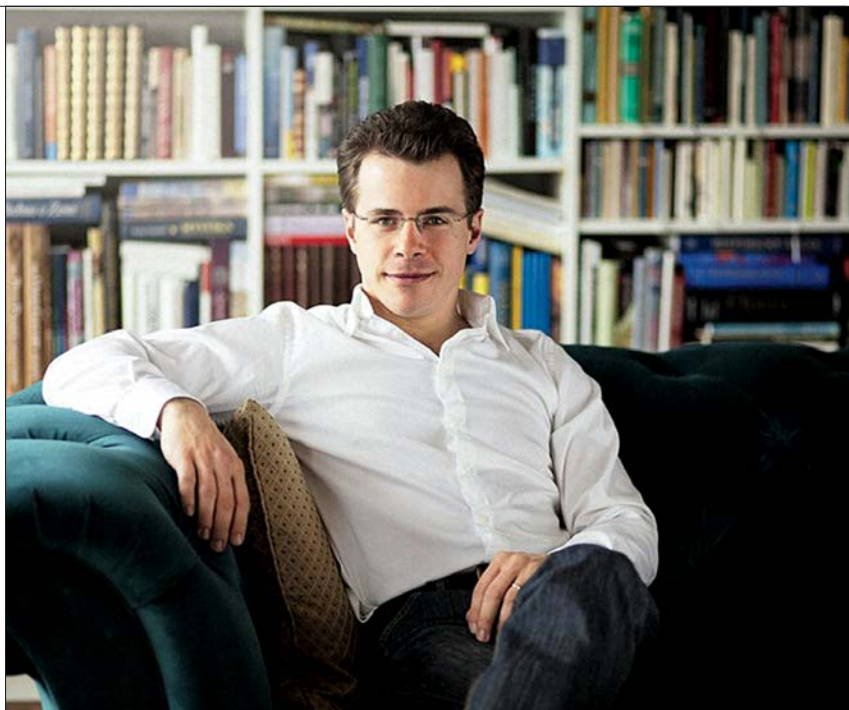


Foto: Petra Klackova



Eigentlich würde ich die fünfte Sinfonie von Gustav Mahler empfehlen, dirigiert von Claudio Abbado und gespielt vom

Lucerne Festival Orchestra. Ein größerer Input von Musikern ist, glaube ich, nicht denkbar: Wenn guter Wille, Leidenschaft und Engagement hörbar sind, dann hier! Es zählt sich eben doch aus, wenn man mit Freunden zusammen Musik macht. Obwohl es vielleicht nicht so sehr Freundschaft ist, sondern sogar mehr, was die Ausführenden hier verbindet. Die Fünfte gibt es in dieser Besetzung aber nur auf DVD und Blue-ray. Also nehmen wir stattdessen Mahlers Zweite. Etwas älter, aber aus demselben Geist gespielt. Gleichfalls eine sehr gute Wahl.



Ich bin kein echter CD-Mensch. Wenn ich Ihnen eine Platte des von mir verehrten Jiří Bělohlávek empfehle, den wir kürzlich

beerdigen mussten, werde ich Sie kaum überraschen. Antonín Dvořáks Serenade op. 22 ist nicht sein Hauptwerk. Die Aufnahme ist nicht neu. Damals hörte die von Bělohlávek mitgegründete Prague Philharmonia sogar noch auf den Vorgänger-Namen Prague Chamber Philharmonic Orchestra. Und doch: Wie weit man gehen kann, wenn man bei allem, in jedem Detail perfekt sein will, das zeigt diese Aufnahme. Meine Bewunderung für Bělohlávek ist ungebrochen. Nur er konnte auch bei der Tschechischen Philharmonie wieder Ruhe, Perspektive und Kontinuität stiften. Wir vermissen ihn sehr.



Und dann sollte ich noch eine CD von Václav Talich nennen, der Gali-onsfigur der tschechischen Dirigenten. Aber das ist nicht so

einfach. Seine späten Aufnahmen zeigen einen gebrochenen Dirigenten, der nicht mehr war, was er früher einmal gewesen ist. Eigentlich sind die Abbey-Road-Aufnahmen, die er in den 30er-Jahren mit der Tschechischen Philharmonie gemacht hat, das Non plus ultra (bei Naxos). Nehmen wir aber, aus symbolischen Gründen, ruhig die spätere, „kanonische“ Aufnahme von Dvořáks Achter, erschienen bei Supraphon. Irgendwas stört mich allerdings bei alten Aufnahmen immer. Entweder sind die Instrumente nicht ganz sauber gestimmt, oder das Zusammenspiel lässt eine Spur zu wünschen übrig. Dennoch! – Auch Dvořáks „Stabat mater“ übrigens hat bei Talich eine musikalische Tiefe, die schlicht wunderbar ist.